

**Predigt im Gottesdienst am 2. Sonntag nach Ostern  
Misericordias Domini, 19. April 2015**

**Pastor Bertram Sauppe  
Markuskirche Hannover**



**MARKUSKIRCHE  
IST KULTURKIRCHE**

**Jesus sprach: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.**

*Johannes 10, 11*

Liebe Gemeinde,

heute ist Marathon in Hannover und Sie haben sich doch bis zur Kirche durchgekämpft. Herzlichen Glückwunsch! Ich bin bei Ihnen! Und natürlich habe ich kurz daran gedacht, über den Marathon zu predigen und was der Herr Jesus wohl dazu gesagt hätte. Und der gute Hirte hätte auch gepasst. Stellen Sie sich vor: da draußen hetzen die leistungsorientierten Menschen um den Siegerkranz und der gute Hirte Jesus, mit einem Lämmlein auf der Schulter, läuft bedächtig, schweigend gegen die Laufrichtung. Ordner schreiten ein! „Nein, die Leistungsgesellschaft erträgt einen schwachen Mann wie diesen gütigen Jesus nicht!“ So hätte ich flammend predigen können! Jesus der schwache, schmächtige, aber gute Hirte und ich vielleicht das Lämmlein auf seinen Schultern? Bis gestern Abend wäre das vielleicht gegangen, bis Peter Rautmann seinen Vortrag hier zu „Himmel und Hölle“<sup>1</sup> gehalten hat. Peter Rautmann hat Jesus auf dem berühmten Bild vom Weltgericht in der sixtinischen Kapelle gezeigt. Es ging ja um Himmel und Hölle, darum geht’s in jenem Bild von Michelangelo auch. In der Mitte ist Jesus zu sehen. Und was für ein Jesus! Dagegen hätten die meisten Marathoner da draußen aber alt ausgesehen! Muskeln wie Adonis, allein mit Fitnessstudio kriegt man so etwas nicht hin. Und ich nehme sofort zurück, dass ich mich am Ostermontag über den Bibelmaler lustig gemacht habe, der Jesus so kräftig dargestellt hat. Also Jesus und Marathon? Nein, er läuft nicht gegen die Laufrichtung, er ist nicht der ewig schwache, auch nicht immer das zierliche Lämmlein. Wer weiß, vielleicht war Jesus wirklich ziemlich kräftig?

Muss er auch. Ich war gestern Blumen kaufen. In einem Gartencenter. Und – das muss ein Zeichen gewesen sein! die hatten Schafe. Ziemlich dicke Schafe übrigens. Naja, dick sind sie vielleicht gar nicht, die Wolle trägt nur etwas auf, ist ja bei Menschen auch manchmal so, jedenfalls habe ich mir vorgestellt, wie der gute Hirte so ein Schaf schultert. Summa summarum: es braucht einen ziemlich kräftigen guten Hirten für dich und mich. OK., für mich.

Warum ich das so betone? Nun, es führt mich zu dem ersten Gedanken, den ich bei jenem Bild vom guten Hirte hatte: *Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er führt mich zum frischen Wasser. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal..., im Angesicht meiner Feinde, Gutes und Barmherzigkeit...*

Mein erster Gedanke war, dass dieser gute Hirte hilft, sich um mich kümmert. Dass Gott mir hilft. Ich gebe zu: wenn ich nachher in die Eilenriede wollte und komme und komme nicht rüber (wegen des Marathons), nein ich würde nicht beten: lieber Gott, hilf, dass es klappt. Aber in manchen Situationen bete ich doch so. Wenn’s mal hart auf hart kommt. Ach Gott

---

<sup>1</sup> Prof. Dr. Peter Rautmann ist Kurator unserer Ausstellung „Zwischen Himmel und Hölle“ mit Video-Installationen von Jean-François Guiton und einer Lichtskulptur von Claudia Wissmann.

hilf mir. Und ich tröste mich dann mit der Telefonnummer Gottes 5015, na Sie wissen schon Psalm 50, Vers 15: *Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten*. Das ist mir eine wichtige Ermutigung. Nein, wir müssen uns nicht schämen, wenn wir Gott anrufen in der Not. Die Toten Hosen haben das mal besungen in ihrem Lied: „Fallen“. *Glaube, was heißt schon Glaube? Welchem Gesetz und wahren Wort vertraust du? Noch im Sturzflug schämen wir uns, dass wir nur beten, wenn es wirklich einmal hart kommt*.

Nein, man braucht sich nicht zu schämen. *Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten!* Da braucht es keinen Deal mit Gott von wegen: ich habe immer mein Glaubens- und Gebetssoll erfüllt, jetzt bist du dran, Gott!

Nein! Ach Gott hilf doch! Das ist ein gutes Gebet. Und manchmal braucht es eben einen starken Gott, einen kräftigen Herrn Jesus um das zu schultern, was mir auf der Seele liegt.

*Christus spricht: Ich bin der gute Hirte!* Und das gilt auch!

Nun hat dieser Satz ja noch einen zweiten Teil, der auf den ersten Blick nicht so recht in unsere Osterstimmung passen will. „...ich lasse mein Leben für die Schafe!“

Klar, einmal steckt darin: was auch kommen mag, und wenn es am Ende der Tod ist, Jesus ist diesen Weg gegangen, Gott ist da, auch mitten im Sterben, mitten im Tod, Gott ist der Überwinder des Todes. Auch dann, wenn alles Beten nicht mehr hilft um eine längere Spanne auf dieser Welt, auch dann ist Gott nicht verloren. Auch dann gibt Gott uns nicht verloren. Das steckt da drin: *ich lasse mein Leben für die Schafe*. Ich bin bei dir, auch wenn es durch die Todesnächte hindurch geht.

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal..., du bist bei mir*. Und am Ende heißt es: *ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar*.

Das ist das eine, das Evangelium, die Osterbotschaft in jenem Wort: *Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe*.

Das Evangelium steckt noch in einer anderen Weise in diesem Nachsatz zum guten Hirten. Vorhin habe ich von den echten Schafen erzählt, und dass die ziemlich schwer sein können, eine große Last wären. Und was, wenn der gute Hirte doch unter dieser Last zusammenbricht? Er lässt sein Leben für die Schafe?

In der Trauerfeier des Flugzeugabsturzes im Kölner Dom vorgestern haben 150 Kerzen an die Toten erinnert. Also auch eine Kerze für den Kopiloten, der das Flugzeug zum Absturz brachte. Der Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki hatte dazu gesagt: Das Urteil über den Kopiloten müssen wir Gott überlassen. Darin hat recht.

Und doch schwingt in diesem berechtigten Gedanken etwas mit, was nicht stimmt. Man könnte meinen: der wird's im jüngsten Gericht einmal schwerer haben als wir, die wir keine Flugzeuge zum Absturz bringen. Und ich glaube, das ist ein Irrtum. Keiner wird da bestehen können.

Und auch das ist Evangelium. Ist Osterbotschaft. Der gute Hirte schultert, was wir an Schuldverstrickungen auf uns laden. Nur deshalb können wir darauf vertrauen, dass es am Ende nicht den Tod und nicht das Dunkel gibt, sondern das Leben. Ja, wir vertrauen darauf, dass Gott am Ende die 150 Opfer nicht wie die Schafe von den Böcken trennt und der 150.

kommt auf die andere Seite<sup>2</sup>. Wir müssten sonst befürchten, dass es uns nicht anders ergeht. Dass wir auf die dunkle Seite geraten.

Am vergangenen Sonntag ist wieder ein Flüchtlingsboot im Mittelmeer gesunken<sup>3</sup>. Nach Schätzungen der Hilfsorganisation „Save the Children“ sind vermutlich bis zu 400 Menschen, darunter auch Kinder, ertrunken. Diese Menschen hätten vielleicht gerettet werden können, wenn unsere Regierungen, also wir Europäer, nicht entschieden hätten: das Hilfsangebot Italiens „Mare nostrum“ einzustellen. Italien hatte die EU händeringend darum gebeten. Man hat „Mare nostrum“ aufgegeben zugunsten einer bloßen Abschreckungsstrategie.

Die Nachricht über dieses unvorstellbare Unglück, 400 Menschen ertrinken, ist aus den Meldungen sehr schnell wieder verschwunden. Ich musste danach suchen. Wie lange hat uns der Germanwings Absturz beschäftigt?

Wir stehen am Ende vor Gott nicht besser da.

Und die Osterbotschaft ist dennoch: du gehörst zu mir. Du sollst das Leben haben. Du sollst Gnade finden vor Gott. Jesus schultert auch unsere Schuldverstrickungen.

Ich sage das deshalb so direkt, weil uns natürlich die unendlich vielen Todes-Geschichten dieser Welt lähmen können. Wenn wir uns vor Augen führen an wie vielen Orten dieser Welt wir verstrickt sind als Menschen, denen es gut geht, man könnte schnell zu dem Schluss kommen: da kann man eh nichts machen, es ist egal.

Es ist nicht egal. Und die Osterbotschaft soll uns frei machen aus dem Vertrauen in die Güte und die Liebe Gottes zu leben. Frei machen auch dazu, zu tun, was wir tun können.

Dazu gehört für meine Begriffe die politische Forderung an die EU, sich in den internationalen Gewässern des Mittelmeeres nicht für unzuständig zu erklären. Wir stehen hier in der Verantwortung vor Gott.

Ich habe am Anfang gesagt, das Stoßgebet in der Not: „Mein Gott, hilf doch!“ das ist ein berechtigtes Gebet. Wir dürfen so beten. Wie viele dieser Menschen auf den Flüchtlingsbooten werden genau so geschrien haben?

Wir könnten als Europäer dazu beitragen, dass dieses Gebet erhört wird. Wir könnten Zeichen setzen, dass Gott ein starker Gott ist, der hilft.

Wir könnten dies aus dem Glauben heraus tun, dass Gott auch uns ganz unverdient allein aus Gnaden hilft.

Wir könnten den Glauben an den guten Hirten stärken, in dem wir uns dafür einsetzen, was der UNO-Hochkommissar Antonio Guterres sagt: Dieses Unglück demonstriert, „wie wichtig eine robuste Seenotrettung im zentralen Mittelmeer ist.“

---

<sup>2</sup> Matthäus 25, 32ff.

<sup>3</sup> In der Nacht zum Sonntag Misericordias Domini 2015 „Barmherzigkeit des Herrn“ verunglückte ein weiteres Flüchtlingsboot auf dem Mittelmeer, dies war zum Beginn des Gottesdienstes noch nicht bekannt. Mehr als 700 Todesopfer sind zu beklagen.

Und darin steckt: wir Europäer könnten sehr viel mehr tun, als derzeit geschieht. Wir sollten sehr viel mehr tun! Amen.